

Marlen Haushofer

Das Morgenrot

Der österreichische PEN-Club stellt hiermit eine der begabtesten Erzählerinnen der jungen Generation vor.

Es dauerte geraume Zeit, bis die junge Frau begriff, dass man: sie vergessen hatte. Mitten im Wald, in der einbrechenden Dunkelheit, hilflos und allein. Zunächst war sie so entsetzt über diesen Gedanken, dass ihr Herzschlag aussetzte, dann begann sie leise zu weinen.

Sie befand sich auf der Flucht. Ein gutmütiger Autolenker hatte sie und ihr Bündel mitgenommen, als er gesehen hatte, dass sie bald ein Kind bekommen würde und das Blut aus ihren wundgeriebenen Füßen in die zerrissenen Strümpfe gestiegen war. Hier auf der Höhe des Passes war der Wagen plötzlich stehen geblieben. Alle mussten aussteigen und das sterilste Stück zu Fuss gehen, während der Lenker allein vorausfuhr.

Schliesslich hatte man auf den frischgeschnittenen Stämmen gerastet und die junge Frau war hinter einer grossen Fichte vor Müdigkeit eingenickt. Nun sah sie die Landstrasse vor sich liegen, die weiss und kalt im Mondlicht schimmerte.

Man würde sie nicht vermissen, es war dunkel im Wagen und kein Mensch hatte sie gekannt. Ihr Bündel war auf jeden Fall verloren und sie musste sehen, am nächsten Morgen mit einem anderen Fuhrwerk mitzukommen.

Denn gehen würde sie wohl nicht mehr können. Seit dem Morgen fühlte sie ständig Schmerzen im Leib und Rücken, sie vermutete, dass es die ersten Wehen seien, und war beunruhigt.

Trotz der kühlen Nachtluft wurde ihr glühend heiss bei dem Gedanken, dass sie hier, ohne jede Hilfe, ihr Kind zur Welt bringen sollte.

Aber es blieb ihr nicht allzuviel Zeit zur Überlegung. Die Wehen setzten plötzlich mit grösserer Heftigkeit ein und liessen den Sch weiss auf ihre Stirne treten. Sie umklammerte mit beiden Armen den glattgeschälten Fichtenstamm und presste das heisse Gesicht an die kalte Borke. Ein seltsames Schamgefühl hielt sie davon ab, unter den stummen, dunklen Bäumen zu schreien.

Als es ärger wurde, bohrte sie die Zähne in dem Handrücken und schlug die Stirne heftig an das Holz.

In den Pausen zwischen den einzelnen Wehen lag sie erschöpft, das Gesicht an die Erde geschmiegt, und fühlte kaum, dass ihr die Tränen über die Wangen liefen. Der starke Harzgeruch der geschnittenen Stämme erfüllte die Nachtluft und brachte Trost und Mut.

Trotzdem hätte die junge Frau später gewiss doch noch geschrien, aber eben als eine neue Welle von Qual und Verzweiflung sie dazu zwingen wollte, ging ein gewaltiger Riss durch ihren Leib und sie hörte die laute Stimme ihres

Kindes. Erstaunt richtete sie sich auf, sah es im Mondlicht zwischen ihren Beinen liegen und fühlte, dass es mit beiden Händen an ihre Knie schlug. Es war ein Knabe und so gross und stark, dass sie fast nicht glauben konnte, ihn noch vor wenigen Minuten in ihrem Leib getragen zu haben. "Ich muss sofort die Nabelschnur abbinden", ging es ihr durch den Kopf (und sie war jetzt froh, so regelmässig den Rot-Kreuz-Kurs besucht zu haben).

Da sie kein Band hatte, zerriss sie ihren Seidenstrumpf und zog ihn so fest zusammen, als es nur möglich war, dann vollführte sie den Schnitt mit ihrem kleinen Messerehen, das sie immer, in der Manteltasche mit sich trug. Dabei begann sie so heftig zu zittern, dass sie sich zurücklegen musste. "Das sind nur die Nerven", murmelte sie tröstend und versuchte, ihre Zähne, die heftig aufeinanderschlugen, mit den Fingern festzuhalten. Endlich war sie so weit beruhigt, dass sie ihren Pelzmantel und die weisse Leinenbluse ausziehen konnte. Sie riss ihr seidenes Hemd auseinander und wickelte das schreiende Neugeborene fest hinein, dann drehte sie es noch in die weisse Bluse und legte es auf ihre nackte, warme Brust. Darüber zog sie den Mantel zusammen und sank sofort in tiefen Erschöpfungsschlaf.

Als sie erwachte, lag Tau auf ihrem Gesicht.

Das Kind an ihrer Brust atmete ruhig und der Mond war untergegangen.

Es war dunkel geworden unter den hohen Bäumen.

Die junge Frau lag müde, langgestreckt und lauschte auf die vielfältigen Geräusche des schlafenden Waldes, die alle zusammen nur eine grosse Stille waren.

Da, mit einem Mal, fühlte sie kleine, warme Wellen über ihre Schenkel laufen. Unaufhörlich und unaufhaltsam. Mit einem Ruck war sie hellwach.

"Ich verblute", dachte sie und die Kälte stieg ihr zum Herzen. "Wenn ich hier liegen bleibe, wird niemand das Kind finden."

Mit unheimlicher Geschwindigkeit fasste sie ihren Plan.

Sie nahm den Säugling auf den Arm und kroch auf die Strasse zu. Obwohl es nur hundert Schritte sein konnten, schien ihr der Weg endlos lang.

Behutsam legte sie das Kind an den Strassenrand und begann zwei grössere Holzstücke auf den Weg zu schieben. Sie wusste, beim Morgengrauen würden die ersten Fuhrwerke mit Flüchtlingen über den Pass kommen.

Sie löste den bunten Rock vom Leib und steckte ihn auf eine Haselrute zwischen die Holzstücke.

Dann rutschte sie auf den Knien auf das Kind zu, wickelte es' fest. in den Pelzmantel und legte es auf das Holz.

"Wie auf einem Altar", dachte sie und schob ihren Notizblock und die Brieftasche unter das kleine Bündel. In dem Kalender standen mindestens zwanzig Adressen von Leuten, die sie gut kannten.

Einer von ihnen würde wohl das Ende des Krieges überleben und ihren Sohn aufziehen. Traurig beugte sie sich über das winzige, schlafende Gesichtchen, das wie ein weisser Fleck aus dem dunklen Pelz leuchtete, und berührte es mit den Lippen. Eine warme Welle von Liebe und Zärtlichkeit floss durch ihren

Leib. Dann kroch sie sehr langsam zum Strassenrand zurück. Dabei tappten ihre Hände häufig in kleine, kalte Lachen.

"Da war ich also schon", dachte sie schauernd und liess sich in den Graben fallen.

Sie war nun völlig nackt und fröstelte, aber es war zu ertragen. Von ihrem Platz aus konnte sie ein Stück der Strasse überblicken, die wie ein mattgrauer Streifen in der ersten Morgendämmerung lag.

Vielleicht würde es ihr vergönnt sein, die Umriss des Wagens auftauchen zu sehen, wenn sich die Morgennebel hoben. Schon von weitem musste man ja den kleinen Altar mit der rotgefleckten Fahne sehen. Und wenn der Fuhrmann eingeknickt war, so blieben die Tiere stehen.